zisten des gemäßigt konservativen Lagers der Großen Emigration waren manchmal, wie in der späteren Phase der Revolution von 1848/49, bereit, die Kräfte in Deutschland zu akzeptieren oder gar zu unterstützen, die Anhänger der Vereinigung von unten auf demokratische Weise waren. Der Anfang der 50er, schließlich die ausgehenden 60er Jahre begruben diese Hoffnungen; die wachsende antipolnische Stimmung in einigen Kreisen der deutschen Gesellschaft war mitbestimmend für den allmählichen Wandel der Ansichten der polnischen Emigrationspublizistik über Deutschland und die Deutschen. Es scheint jedoch nicht, daß die Hoffnung der Ideologen und Funktionäre der Großen Emigration auf den Sieg der demokratischen Konzeption der Vereinigung Deutschlands von unten, die eine bestimmte Sehweise der deutschen Angelegenheiten verursachte, nichtig oder ein unrealistisches Phantasiegebilde gewesen war.

*

Der hier dargelegte Überblick über die Ansichten und Urteile der Publizisten der Großen Emigration von 1831 bis in die Revolutionsjahre 1848-1849 erschöpft die Problematik nicht. Dies ist nicht nur auf den begrenzten Umfang dieses Beitrags, sondern vor allem auf die Mängel des Forschungsstandes zurückzuführen.
Dieses Thema ist weiterer Untersuchungen wert, die wir als einen Teilbereich der bisher unzureichend erforschten Beziehungen zwischen den polnischen und deutschen Auswanderungen im 19. Jahrhundert auffassen sollten. Diese wiederum könnten zukünftigen vergleichenden Forschungen über politische und europäische Emigrationen im vorigen Jahrhundert dienen. Es wäre ein großer Erfolg dieser Konferenz, wenn in ihrer Folge deutsche und polnischen Historiker gemeinsame Arbeiten auf diesem Gebiet aufnehmen würden.

Die „Große Emigration" der Polen in der deutschen Publizistik des Vormärz (1842—47)

von Hans-Henning Hahn

Der Vormärz ist ohne Zweifel eine der wichtigsten Epochen für die Geschichte des deutsch-polnischen Verhältnisses. Der Blick ist dabei meist auf die Jahre 1830—33 gerichtet, auf die Zeit der sog. ‚deutschen Polenfreundschaft', die von den einen als humanitär-kosmopolitische Gefühlsduselei verurteilt, von anderen als schönstes, reinstes Blatt des deutschen Frühliberalismus verherrlicht wird, der noch nicht durch nationale Vorurteile seines eigentlichen Kerns und seiner Ursprünge entfremdet worden sei. Man hat sich dann daran gewöhnt, als nächsten Fixpunkt die berüchtigte Jordanrede[1] in der Paulskirche anzusehen — hier habe sich eine plötzliche Änderung in der Haltung der deutschen Liberalen zur polnischen Frage dokumentiert.

Die deutschen Polenfreundschaft in der ersten Hälfte der 1830er Jahre hat schon einiges Interesse in der Historiographie gefunden[2] — wenn auch bisher die Forschungen sich weitgehend auf den publizistischen Bereich beschränkten und archivalische Quellen nur selten herangezogen wurden[3]. Dagegen wurden die 1840er Jahre noch viel zu wenig erforscht. Es fehlen bis heute eingehende Untersuchungen über das Echo des 1846er Aufstands in Deutschland, über den großen Polenprozeß in Berlin 1847 — und generell über das Polenbild in Deutschland in den letzten Jahren vor der Märzrevolution[4] Dabei war die polnische Frage eines der Probleme, die im Zentrum des öffentlichen Interesses standen — es genügt ein Blick in die deutsche Tagespresse der Jahre 1846/47, um sich von ihrem Stellenwert zu überzeugen[5].

Eine detaillierte Untersuchung des deutschen Polenbilds in den hier angesprochenen 1840er Jahren erfordert eine umfangreiche Monographie. Dieses Referat will sich des-

---

[1] Gemeint ist die Rede von Wilhelm Jordan am 24. 7. 1848, siehe Franz Wigand (ed.), Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main, Frankfurt 1848, Bd. 2, S. 1143—1151.

[2] Einen Überblick über Thematik und Forschungsproblematik sowie weitere Literaturangaben befinden sich in meinem bei der 5. deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz in Braunschweig am 3. 3. 1974 gehaltenen Referat, publiziert auf polnisch udT.: Stosunki między polskim narodowym ruchem wyzwoleńczym a liberalizmem niemieckim w okresie przed Wiosną Ludów (Die Beziehungen zwischen der polnischen nationalen Befreiungsbewegung und dem deutschen Liberalismus im Vormärz), in: Roczniki Historyczne (Poznań) 42/1976, S. 139—163.

[3] Archivalische Quellen benutzten bisher nur Christa Elbel, Sachsen und die polnische Emigration in der Zeit von 1831—1848/49, Diss. Prag 1934 (maschinenschriftlich, ein Exemplar in der Deutschen Bücherei Leipzig), und Juliusz Willaume, Lipski komitet pomocy wychodźcom polskim (1831/32) (Leipziger Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Polen im J. 1831/32) in: Annales Universitatis Mariae Curie-Skłodowska (Lublin) XII/7/1957, S. 181—196, sowie vor allem Georg W. Strobel (siehe seinen Beitrag in diesem Band). Daneben auch: Zbigniew Góralski, Reakcje niemieckie wobec emigracji polskiej w 1831—1833 roku (Deutsche Reaktionen auf die polnische Emigration 1831—33), in: Roczniki Humanistyczne 20/1972, z. 2, S. 197—205 (Quellen aus dem G. St. A. München); und zuletzt: Gerhard Schmidt, Sachsen und die polnischen Emigranten 1831—1863, in: Jahrbücher für Geschichte der sozialistischen Länder Europas, Bd. 22/2/1978, S. 43—64.

[4] Auch die diese Problematik am Rande streifenden Eingangskapitel bei Wolfgang Hallgarten, Studien über die deutsche Polenfreundschaft in der Periode der Märzrevolution, München-Berlin 1928, und bei Józef Feldman, Sprawa polska w r. 1848 (Die polnische Frage im Jahre 1848), Kraków 1933, genügen hier keineswegs. Auf die Änderung der Haltung der deutschen Liberalen zur polnischen Frage geht kurz ein Andrzej Wojtkowski, Początek i koniec współpracy liberalizmu polskiego z niemieckim (1817—1849) (Anfang und Ende der Zusammenarbeit des polnischen mit dem deutschen Liberalismus), in: Wiek XIX. Prace ofiarowane Stefanowi Kieniewiczowi w 60 rocznicę urodzin, Warszawa 1967, S. 225—236. Punktuell zu den deutsch-polnischen Beziehungen in den 1840er Jahren: Siegfried Schmidt, Robert Blum und die vormärzliche deutsche Polenfreundschaft in Mitteldeutschland, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft X/1962, S. 1891—1902; Wilhelm Schröder, C. A. Martin — ein revolutionärer deutscher Postler, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Verkehrswesen Dresden, 3/1955, S. 71—85; Hermann Kötschke, Der deutsche Liberalismus und die Polen in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, in: Polnische Blätter IX/11, 73 vom 1. 10. 1917 (Berlin), S. 14—24.

[5] Die von Cotta herausgegebene Zeitung „Das Ausland" meinte nach der Annexion Krakaus: „Oesterreich und Preußen haben dem Drängen Rußlands nachgegeben, sie haben den letzten schwachen Rest des ehemaligen Polens von der Karte vertilgt, aber sie haben die polnische Nation noch nicht ausgetilgt, und die polnische Frage kehrt immer und unter den mannichfachsten Formen wieder, ja man kann bis zu einem gewissen Punkte behaupten, gegenwärtig gebe es gar keine wichtigere Frage in Europa. Man mag diese Behauptung für übertrieben ansehen, untersucht man sie aber näher, so wird man finden, daß sie nur allzu begründet ist, und daß sich die allerernstesten innern und äußern Zerwürfnisse daran knüpfen" (Etwas über Polen, in: Das Ausland. Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, Jg. 20/1847, Nr. 138 vom 10. 6. 1847, S. 549—551, und Nr. 139 vom 11. 6. 1947, S. 555 f., Zitat S. 556).

halb darauf beschränken, zu untersuchen, was in der deutschen Publizistik über die polnische Emigration zu lesen war. Aus dem Beispiel des Bildes der polnischen Emigration will ich dann einige Schlußfolgerungen ziehen, welche für das gesamte deutsch-polnische Verhältnis von Bedeutung sind.

Diese quasi exemplarische Methode halte ich für fruchtbar, und d. h. auch für wissenschaftlich vertretbar, trotz einiger methodischer Vorbehalte, die hier sofort angeführt werden sollen, um einer (im Grunde berechtigten) Kritik aus dieser Richtung zuvorzukommen. Ein möglicher Einwand betrifft den fragmentarischen Charakter der Quellenbenutzung – einmal in der Auswahl der benutzten Zeitungen[6], zum anderen aber vor allem in der thematischen Begrenzung auf die Emigration. Die polnische Emigration macht, wie nicht anders zu erwarten, nur einen geringen Teil der Berichterstattung über Polen bzw. der Behandlung polnischer Themen aus. Dies erleichtert zwar die Überschaubarkeit, dahinter erhebt sich aber sofort die Frage, inwieweit die Äußerungen über die Emigration repräsentativ für die Behandlung der gesamten polnischen Frage sind, vor allem angesichts der thematischen Reichweite meiner Schlußfolgerungen, die über den engen Rahmen des Themas „polnische Emigration" hinauszugehen versuchen. Diese Frage wage ich nicht eindeutig zu beantworten. Insofern sind die Schlußfolgerungen auch nur Hypothesen, welche sich aus den benutzten Quellen und der Fragestellung eindeutig ergeben, die aber von der Wissenschaft auf Grund breiteren Quellenmaterials und einer weiter gefaßten Fragestellung – nämlich die Haltung der deutschen Publizistik zu allen Aspekten der polnischen Frage betreffend – eines Tages verifiziert oder modifiziert werden müssen.

Ein zweiter möglicher Einwand hat die allgemeine Problematik des Quellenwerts von Publizistik zum Inhalt – verkürzt gefragt: Spiegelt Publizistik die öffentliche Meinung zumindest partiell wider oder ist ihr vor allem eine meinungsbildende Funktion beizumessen? Zum Teil ergibt sich eine Antwort schon aus der Fragestellung: Was konnten deutsche Leser aus der deutschen Presse über die polnischen Emigranten erfahren? Auch die Tatsache, daß ein wichtiger Teil der hier aufgeführten publizistischen Äußerungen zur polnischen Emigration polnische Autoren hatte, spricht dafür, daß es hier vor allem um den meinungsbildenden Aspekt von Publizistik geht. Auch die Entwicklung negativer Klischeevorstellungen über Polen, wie ich es am Beispiel der „Allgemeinen Zeitung" aufzuzeigen versuche, gehört wohl eindeutig in die Rubrik „Meinungsbildung". Inwieweit diese Klischees schon zu dieser Zeit zum öffentlichen Meinungsbild konservativer Kreise gehörte, mag dahingestellt bleiben. Als methodischer Ansatz aber ist wohl ganz allgemein die Annahme erlaubt, daß die polnische Emigration doch zu sehr am Rande des Interesses lag, als daß von einer wie auch immer gearteten öffentlichen Meinung über sie in Deutschland gesprochen werden könnte, so daß also gefolgert werden darf, daß im vorliegenden Fall allein die meinungsbildende Funktion der Publizistik in Betracht gezogen zu werden braucht.

Meine Auswertungen stützen sich nicht auf die Auswertungen der gesamten deutschen Publizistik, sondern auch hier konnte ich nur exemplarisch vorgehen. So wurden einige politische Zeitschriften benutzt – am meisten fand ich in den „Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland", von G. Görres in München herausgegeben, in den „Grenzboten" von Ignaz Kuranda, zuerst in Brüssel, dann in Leipzig erschienen, und in der Zeitschrift „Unsere Gegenwart und Zukunft", die in Leipzig Karl Biedermann herausgab. An Tageszeitungen benutzte ich vor allem die Augsburger „Allgemeine Zeitung" (Cotta) und die von Gervinus herausgegebene „Deutsche Zeitung" (daneben Stichproben aus anderen Zeitungen). Eine genauere Untersuchung, die

[6] Siehe dazu weiter unten.

sich auf breiteres Quellenmaterial stützen würde, brächte sicherlich noch sehr wertvolles Material zu meinen Thema, würde allerdings wahrscheinlich am Ergebnis nur wenig ändern.

Zunächst noch einige Bemerkungen zum Thema politische Emigration, und speziell zur polnischen Emigration nach 1831:

Es ist meist das Schicksal politischer Emigrationen, daß ihre Existenz und Bedeutung nur allzu schnell aus dem öffentlichen Bewußtsein verschwinden. Wird oft noch die Tatsache des Emigrierens registriert und mit mehr oder weniger Mitgefühl kommentiert, so erlischt das Interesse der Öffentlichkeit meist sofort, wenn dieser Vorgang abgeschlossen ist. Eine Emigration erscheint dann nur noch als ein fremdenpolizeiliches oder höchstenfalls sozialpolitisches Problem des Gastlandes. Wenn die Emigranten sich nicht selbst durch spektakuläre Aktionen bemerkbar machen, werden sie nur allzu gern sowohl im Gastland als auch häufig in der Heimat vergessen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Politische Aktivitäten von Emigranten finden meist im Halbdunkel des Privaten oder gar Geheimen statt. Viele Exilorganisationen sind nicht mehr als private Debattierklubs, oft nur von lokaler Reichweite. Feder und Papier sind die fast einzigen politischen Waffen; eine Exilpolitik, in Ermangelung jeglicher Exekutiv-Möglichkeit, bleibt meist rein auf den verbalen Bereich beschränkt. Alle Tätigkeiten, die darüber hinausgehen, müssen fast zwangsläufig geheimbleiben, schon um nicht behördlicherseits unterbunden zu werden. Sprachliche Barrieren und ein weitgehendes Desinteresse der meisten Bürger für die Ziele und Aktivitäten der unter ihnen lebenden Fremden tun ein Übriges[7].

Wenn je irgendeine politische Emigration, so war gerade die polnische sog. „Große Emigration" nach 1831 noch am besten in der Lage, auf sich aufmerksam zu machen und nicht vergessen zu werden. Sie umfaßte die intellektuelle, militärische und politische Elite des Königreichs Polens. Es gelang ihr mit der Zeit, einige dauerhafte Organisationen und Institutionen zu gründen und aufrechtzuerhalten. Sie sah in der Propagierung ihrer politischen Ziele in der Gesellschaft der Gastländer eine ihrer Hauptaufgaben und machte auch viele und erfolgreiche Anstrengungen in dieser Richtung. Sie konnte auf ein beträchtliches Reservoir propolnischer Sympathien aufbauen. Schließlich – und das war sehr wichtig für den Erfolg – befanden sich in der Emigration viele Journalisten und Literaten, für welche die Feder das gewohnte Handwerkszeug war, welche darüber hinaus meist kaum sprachliche Schwierigkeiten hatten und zudem sich nach einer gewissen Anlaufzeit recht gut in der publizistischen Szene auskannten[8].

Ein zusätzliches Problem für unser Thema stellt sich jedoch durch die Tatsache, daß Deutschland zwar 1832 das Durchgangsland für die polnische Emigration war, sich aber ab Ende 1832/Anfang 1833 keine politischen Emigranten aus Polen mehr in den Ländern des Deutschen Bundes befanden, wenn man von einzelnen politisch inaktiven Individuen einmal absieht. Versuche, wie z. B. in Sachsen, sich langfristig niederzulassen, wurden durch den diplomatischen Druck der Teilungsmächte schnell zunichte gemacht. Der in einigen deutschen Gebieten relativ breit vorhandenen „Polenbegeisterung" fehlte es bald an „Stoff"; die Repressionswelle nach 1833 tat ihr Übriges. Gerade diejenigen unter den deutschen Liberalen, welche in ihrer Polenfreundschaft mehr als nur charitatives Mitgefühl gesehen hatten, für welche die Polensympathien vor allem

[7] Generell zur Problematik politischer Emigrationen und zur Bedingtheit der Formen politischen Handelns im Exil siehe meine Arbeiten: H. H. H., Die Organisationen der polnischen „Großen Emigration" 1831–1847, in: Nationale Bewegung und soziale Organisation I, München 1978, S. 131–278, passim, sowie H. H. H., Außenpolitik in der Emigration. Die Exildiplomatie Adam Jerzy Czartoryskis 1830–1840, München 1978, passim, vor allem S. 150 ff.

[8] Vgl. meine Arbeit „Außenpolitik in der Emigration. . ." (siehe Anm. 7), S. 228 ff.

auch eine politische Dimension hatten, mußten selbst Deutschland verlassen. Im Ausland arbeiteten sie z. T. weiterhin mit den Polen zusammen (vor allem in der Schweiz)[9]; aber gerade so fiel in Deutschland selbst ein wichtiges journalistisches Potential der Polenfreundschaft aus.

Wenn es nun nach 1832/33 nur noch wenige Berührungspunkte zwischen Deutschland und der polnischen Emigration gab, was ist dann interessant für die 1840er Jahre? Einmal sind verstärkte Bemühungen der Polen nach 1840 festzustellen, wieder publizistisch in Deutschland Fuß zu fassen. Zum anderen – die Rolle der Emigration wurde schlagartig mit den 1846er Ereignissen wieder ins öffentliche Licht geschoben. Und schließlich allgemein – die Bedeutung der polnischen Emigration sowohl für die damalige Situation Polens als auch für die weitere Entwicklung der polnischen Nation ist so bedeutsam, daß sie bei einer Beschreibung des deutschen Polenbilds (und dazu soll dieser Aufsatz einen – wenn auch vielleicht nur marginalen – Beitrag liefern) nicht fehlen darf.

Diese Bedeutung der Emigration kann hier nicht im einzelnen behandelt werden; es seien nur kurz die wichtigsten Gesichtspunkte angeführt[10]:

In der Emigration befand sich ein bedeutender Teil der Elite der polnischen Nation. Mit dieser Elite war somit ein wichtiger Teil der Polen ständig unerreichbar für die Teilungsmächte. Das hatte vor allem bedeutende langfristige Folgen für die polnische Nationalbewegung. In der Emigration entstanden – zunächst zwangsläufig nur theoretisch – zahlreiche Verfassungs- und Gesellschaftsmodelle für das zukünftige Polen. Die Umgestaltung der polnischen Adelsnation bzw. eines Nationalverständnisses, das bei seinen Trägern weithin seine ständischen Wurzeln noch nicht abgelegt hatte, in eine Nation im modernen Sinne, die dem Anspruch nach alle Bevölkerungsschichten umfaßte, wurde auf ideologischem Gebiet vor allem in der Emigration formuliert und mit weitreichenden Konsequenzen postuliert. Damit wurden wichtige Grundlagen für die spätere polnische Geschichte gelegt. In der Emigration wurde liberales und radikaldemokratisches Gedankengut diskutiert und auf polnische Verhältnisse anwendbar gemacht (Polnische Demokratische Gesellschaft – Towarzystwo Demokratyczne Polskie, abgek. TDP, Lelewel), hier finden sich die ersten Anfänge des polnischen Sozialismus, hier entstand aber auch ein moderner Reformkonservatismus und ebenso eine neue Form des politischen Katholizismus, also ein moderner Ultramontanismus. Dabei wurden viele westeuropäische Ideen aufgenommen und in eine charakteristisch polnische Form gegossen. Hier wurde auch die spezifisch polnische Variante der Slavophilie weiterentwickelt und der europäischen Öffentlichkeit als ernstzunehmende Alternative zum russischen Panslavismus angeboten. Schließlich entstanden auf organisatorischem Gebiet in der Emigration die ersten modernen politischen Parteien, in Ansätzen bei den Konservativen (Dritter Mai – Trzeci Maj), und schon in einer gewissen Perfektion bei den Demokraten (TDP).

Die Blüte der polnischen Romantik fand zu einem großen Teil in der Emigration statt, und das auf fast allen Gebieten kulturellen Lebens. Dies trug unter anderem dazu bei, daß die weitere Geschichte des politischen Denkens in Polen sowohl auf der rechten wie auf der linken Seite weitgehend von Strömungen geprägt ist, die ihren nationalen Ursprung in der Ideologie der Emigration haben.

Die Emigration sah es als ihre Aufgabe an, die Präsenz Polens in Europa zu verkörpern, und damit auch die Nation als ganze zu repräsentieren und als ihr einziger freier Teil in ihrem Namen zu sprechen und zu handeln. Verbreitung und Vermittlung, vor allem aber auch die Weiterentwicklung einer eigenständigen polnischen Kultur war nach dem Verständnis der Emigration nur noch im Exil möglich. Die Ersatzfunktion für die unterdrückte Heimat – von der Emigration für sich beansprucht und auch tatsächlich in dem hier behandelten Zeitraum weitgehend ausgefüllt – verhinderte einen nationalen Kontinuitätsbruch.

[9] Vor allem in den Jahren 1833–36, bei der sog. ‚Savoyischen Expedition' 1834 und in dem von G. Mazzini gegründeten „Junges Europa" 1834–1836.

[10] Die beste zusammenfassende Geschichte der polnischen Emigration nach 1831 ist: Sławomir Kalembka, Wielka Emigracja. Polskie wychodźstwo polityczne w latach 1831–1862 (Die Große Emigration. Die politische polnische Emigration in den Jahren 1831–1862), Warszawa 1971. Siehe auch meine Arbeit „Die Organisationen. . ." (siehe Anm. 7).

Wie sieht nun diese polnische Emigration in den Beschreibungen der deutschen Publizistik aus?

Bei der Auswertung des Materials, das ich dazu fand, waren vor allem folgende Fragen wichtig: zunächst – wer schrieb es (oft nur schwer zu beantworten)?; sodann – aus welchem Anlaß wurde die polnische Emigration deutschen Lesern vorgestellt? Welche Tatsachen werden mitgeteilt, wie stimmen sie mit der Wirklichkeit überein? Damit hängt zusammen: Welche Quellen standen dem Autor zur Verfügung, und was konnte er überhaupt wissen? Schließlich – welche Meinung wurde hier gebildet, in welchem Licht erschien die Emigration, und welche Folgen hatte das für das allgemeine Polenbild?

Sieht man von verstreuten kleinen ad-hoc-Informationen in Tageszeitungen ab, so war die 1842 anonym erschienene Broschüre „Diplomatische Geschichte der polnischen Emigration" von Wilhelm Christian Binder[11] die chronologisch erste Quelle, aus der deutsche Leser ausführlich und zusammenhängend etwas über die polnische Emigration erfahren konnten. Dieses selten perfide Machwerk eines Konfidenten der Metternich'schen Polizei benutzte vor allem Polizei-Informationen. Hier wurden derart Wahrheit, Gerüchte und Lüge vermischt dargeboten, daß es sicherlich eines dickleibigen Wälzers bedürfte, um schon allein die sachlichen Fehlinformationen richtigzustellen.

Der offensichtliche Mißerfolg dieses Buches[12] zeigte aber auch deutlich, daß die polnische Emigration im Grunde noch kein Thema für die deutsche Publizistik war – es fehlte ganz einfach am Interesse, das eines konkreten Anlasses bedurfte. In den nächsten Jahren erschienen einige Zeitschriftenaufsätze über die polnische Emigration, deren Autoren Polen waren. Einen wirklichen tagespolitischen Anlaß, sich genauer mit den polnischen Flüchtlingen zu befassen, gaben erst der Aufstand 1846 in Krakau, Galizien und in Posen sowie im darauffolgenden Jahr der große Polenprozeß in Berlin. Die Aufstandsversuche wurden vor allem der Emigration angelastet, welche auch gar nicht den Versuch machte, das abzuleugnen. Ein vermehrtes Interesse bei Freund und Feind ergab sich so praktisch von selbst.

Zu Beginn des Polenprozesses in Berlin im August 1847 wurden zwei der wichtigsten national-ideologischen Dokumente der polnischen Exildemokraten verlesen, der „Protest gegen die Verträge, welche Polen von 1772 bis 1815 zerrissen haben" („Protestacja

[11] ***r (= Wilhelm Christian Binder), Diplomatische Geschichte der polnischen Emigration, Stuttgart 1842. Die Autorenschaft Binders bei: Paul Reiche, Deutsche Bücher über Polen. Ein Beitrag zu den Beziehungen zweier Nationen, Breslau 1917, S. 101; Michael Holzmann und Hans Bohatta, Deutsches Anonymen-Lexikon, Bd. VII, Weimar 1928, S. 191, Nr. 4570. Eine Kurzbiographie Binders in: C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd. 1, Wien 1856, S. 400 f. Metternich schätzte seinen Konfidenten Binder offensichtlich nicht sehr – vgl. Hans Adler (ed.), Literarische Geheimberichte. Protokolle der Metternich-Agenten, Bd. 1: 1840–1843, Köln 1977, S. 41 und 170. Binder wurde als Konfident „demaskiert" durch G. Bacherer, Cartons eines deutschen Publizisten, Darmstadt 1842, S. 119.

[12] Es ist offensichtlich kein publizistischer Erfolg gewesen und weitgehend unbemerkt geblieben; zumindest hat sich keiner der späteren Autoren darauf berufen. Eine kurze Rezension in: Jahrbücher für Slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft 1/1843, S. 134 f.; ebenfalls in der polnischen Exilzeitschrift Demokrata Polski (Der polnische Demokrat), t. V./1843, S. 156 f.

przeciw traktatom od 1772 do 1815 roku Polskę rozszarpującym")[13] von 1832 und das „Große Manifest" der Polnischen Demokratischen Gesellschaft (TDP) von 1836[14]. Beide Dokumente wurden damit ex officio der deutschen Öffentlichkeit nahegebracht[15].

Bei der Darstellung der polnischen Emigration in der deutschen Publizistik ist oft eine starke polnische Eigeninitiative zu vermerken. So benutzte der engagierte Katholik Jan Koźmian 1843 die Verbindungen, die zwischen polnischen Ultramontanen in der Emigration und dem Görres-Kreis in München bestanden, um die polnische Emigration in der entsprechenden Beleuchtung dem deutschen Publikum in den „Historisch-Politischen Blättern für das katholische Deutschland" vorzustellen[16].

Der deutsche Publizist Ignaz Kuranda verkehrte in Brüssel mit polnischen Emigranten, war u. a. mit Lelewel befreundet[17] und ließ daher in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die Grenzboten"[18] die polnische Emigration von einem liberalen Emigranten [19] und die Haltung der Emigration zum Panslawismus von Lelewel selbst[20] darstellen. Auch bei einer eigenen Beschreibung der polnischen Flüchtlinge in Belgien stützte er sich weitgehend auf Informationen, die er von seinen polnischen Freunden erhielt[21].

Auch 1846 und 1847 waren die verschiedenen politischen Richtungen der polnischen Emigration bestrebt, auf dem publizistischen Feld in Deutschland vertreten zu sein. Der Journalist Veit Schreiber, der in der von Karl Biedermann herausgegebenen Zeitschrift „Unsere Gegenwart und Zukunft" (Leipzig) 1846 die Demokratische Partei und Exilliteratur der Polen porträtierte [22], hatte offensichtlich polnische Demokraten als

[13] Der Berliner Korrespondent der „Deutschen Zeitung" schrieb über dieses Schriftstück: „Der Protest ist ein merkwürdiges Aktenstück; danach entzieht die polnische Sache auch in ihren letzten Verirrungen, über die wir noch kein Urtheil haben, sich jedem weltlichen Richter und appelliert von jedem Tribunal an die Weltgeschichte" (in: Deutsche Zeitung, Nr. 39 – 8. 8. 1847, S. 307: Korrespondenz aus Berlin).

[14] Diese Dokumente wurden zuletzt veröffentlicht in: Wiktor Heltman/Jan Nepomucen Janowski, Demokracja polska na emigracji (Die polnische Demokratie in der Emigration), ed. Helena Rzadkowska, Warszawa 1965, S. 318–321 (Protest) und S. 5–14 (Manifest); Bronisław Baczko (ed.), Towarzystwo Demokratyczne Polskie. Dokumenty i pisma (Polnische Demokratische Gesellschaft. Dokumente und Schriften), Warszawa 1954, S. 85–96 (Man.) Witold Lukaszewicz/Władysław Lewandowski, Postępowa publicystyka emigracyjna 1831–1846. Wybór źródeł (Fortschrittliche Emigrationspublizistik. Quellenauswahl), Wrocław-Warszawa-Kraków 1961, S. 438–448; eine (ungenaue) deutsche Übersetzung in: Emil Knorr, Die polnischen Aufstände seit 1830 in ihrem Zusammenhange mit den internationalen Umsturzbestrebungen, Berlin, 1880, S. 255–267.

[15] Mit dieser Verlesung hat es seine eigene Bewandnis – sie erfolgte auf Wunsch des Staatsanwalts, der damit zu beweisen suchte: die Verschwörer wollten Polen in den Grenzen von 1772 wiederherstellen, griffen also auch vor allem den preußischen Staat an; dagegen machten die Verteidigung und die Angeklagten geltend, ihr Hauptgegner sei Rußland gewesen, man habe nur ein Ausgangsterrain in Posen schaffen wollen, um dann alle Kräfte ins russische Teilgebiet zu werfen. Die deutsche Publizistik behandelte ausführlich sowohl die politische als auch die juristische Tragweite dieser Auseinandersetzung, vgl. z. B. L–i., Der Polenprozeß in Berlin, in: Unsere Gegenwart und Zukunft 9/1847, S. 205–253, vor allem S. 227 f. und S. 241-243.

[16] (Jan Koźmian), Die Schicksale der polnischen Emigration. Aus einer Zuschrift an die Redaktion, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 12/1843, S. 419–439; ebenfalls eine ultramontane Sicht der Geschichte und gegenwärtigen Situation Polens bei: N. N. (= sicherlich ein polnischer Emigrant, der Priester war), Polens Geschicke, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 17/1846, S. 444–461, 505–542 und 569–584.
Zu Jan Koźmian siehe: Barbara Wysocka, Koźmian Jan (1814–1877), in: Polski Słownik Biograficzny (Polnisches Biographisches Wörterbuch) Bd. XV, Wrocław-Warszawa-Kraków 1970, S. 53-55 (dort auch über Beziehungen Koźmians zum Görres-Kreis); seine schriftstellerischen Werke siehe Nowy Korbut, Bd. 8, Warszawa 1969, S. 118–120; die Autorenschaft dieses Artikels nach: Bibliografia Historii Polski XIX wieku, II (1832-1864), cz. III, woł. 1, S. 84, Nr. 1043.

[17] Beziehungen zwischen Lelewel und Kuranda ergeben sich aus der Lelewel-Korrespondenz, siehe: Helena Więckowska (ed.), Listy emigracyjne Joachima Lelewela (Emigrationsbriefe J. Lelewels), Bd. 3: 1842–1848, Kraków 1952, S. 40 und S. 162 f.

[18] In späteren Jahren nahmen die „Grenzboten", vor allem unter dem maßgeblichen Einfluß Gustav Freytags, eine ganz andere Haltung zu Polen und osteuropäischen Fragen ein; vgl. hierzu zuletzt Maria Lammich, Das deutsche Osteuropabild in der Zeit der Reichsgründung, Boppard 1978, S. 155–203. Siehe auch: Jerzy Krasuski, „Grenzboten" o sprawie polskiej (1900–1918) („Die Grenzboten" über die polnische Frage), in: Przegląd Zachodni 14/1958, Bd. 3, S. 371–382.

[19] B. Z., Skizzen aus der polnischen Emigration, in: Die Grenzboten 2/1843, S. 900–913 und 919–927.

[20] Joachim Lelewel, Der Panslavismus und die Polen. Ein Sendschreiben an die Redaction der Grenzboten, in: Die Grenzboten 2/1843, S. 681–691.

[21] Ignaz Kuranda, Belgien und die politischen Flüchtlinge, in: Die Grenzboten 4/1845, 1. Sem., 1. Bd., S. 8–16.

[22] Veit Schreiber, Polnische Fragmente, in: Unsere Gegenwart und Zukunft 6/1847, S. 50–87, hier 67–78 (allerdings sind dem Autor eine Reihe sachlicher Fehler unterlaufen).

Informanten. Dagegen wurde ein in derselben Zeitschrift ein Jahr später erschienener Artikel über Czartoryski[23] von einem überzeugten Anhänger des Fürsten geschrieben [24].

Dieser Vorgang zeigt schon deutlich, daß deutsche liberale Zeitschriften in ihren Darstellungen der polnischen Emigration keineswegs einseitig auf eine der Emigrationsparteien festgelegt waren, sondern augenscheinlich demjenigen, der an sie herantrat, Platz in ihrer Zeitschrift zur Verfügung stellten. Auch die Grenzboten druckten, trotz Kurandas Beziehungen, 1846 einen Artikel über Czartoryski, in dem zumindest dessen Vergangenheit vor den Angriffen der Demokraten in Schutz genommen wurde[25].

Eine gewisse Sonderrolle nimmt hier eine Artikelserie udT. „Die polnische Verschwörung" ein, die Julian Klacsko in der von Gervinus herausgegebenen „Deutschen Zeitung" veröffentlichte[26]. Klaczko[27], in den 1850er Jahren enger Mitarbeiter des Hôtel Lambert, später österreichischer Hofrat, schrieb hier wohl die beste Darstellung der polnischen Emigration und ihrer Aktivitäten in der Heimat. Dabei ließ er zwar durchblicken, daß die Demokraten manchmal zu doktrinär seien, räumte ein, Czartoryski sei „gewiß einer der edelsten patriotischen Aristokraten Polens"[28], ließ aber sonst kaum ein gutes Haar an der Exilpolitik Czartoryskis. Das Hôtel Lambert war recht unzufrieden darüber und schickte durch die Vermittlung David Hansemanns seinen Agenten Feliks Bolmin-Czaplicki zu Gervinus. Gervinus selbst war offensichtlich – so zumindest berichtete es Bolmin – nicht sehr zufrieden mit der politischen Tendenz Klaczkos; er verteidigte sich damit, er habe keine Vollmacht besessen, in Klaczkos Texten etwas zu ändern. Es kam im Januar 1848 zu einer förmlichen Absprache zwischen Gervinus und

[23] Fürst Adam Jerzy Czartoryski war das Haupt der liberal-konservativen Richtung in der Emigration und entfaltete darüberhinaus im Exil intensive diplomatische Aktivitäten. Über ihn und sein „Hôtel Lambert" genanntes Lager siehe ausführlich meine Arbeit „Außenpolitik in der Emigration. . ." (siehe Anm. 7).

[24] Fürst A. G. Czartoryski und seine Reden an die polnische Emigration in Frankreich, in: Unsere Gegenwart und Zukunft 8/1847, S. 249–290, und 9/1847, S. 47–168; auch in Buchform Anfang 1848 erschienen.

[25] Polen und das Haus Czartoryski, in: Die Grenzboten 5/1846, 1. Sem., 1. Bd., S. 337–342 (fehlerhafte Paginierung, der Aufsatz ist 22 Seiten lang); offensichtlich vor dem Aufstand von 1846 geschrieben.

[26] Die einzelnen Teile der Artikelserie hatten unterschiedliche Titel; sie erschienen mit wenigen Ausnahmen immer zu Beginn der Zeitung, also quasi in Form von Leitartikeln; Gervinus distanzierte sich dann davon in der Form, daß er sie zu Korrespondenzartikeln erklärte, die nicht die Meinung der Redaktion widerspiegelten (Anmerkung in Deutsche Zeitung Nr. 124 – 1. 11. 1847, S. 985); im folgenden werden die jeweiligen Einzeltitel in Klammern nachgesetzt. (Julian Klaczko), Die polnische Verschwörung, in: Deutsche Zeitung Nr. 39 – 8. 8. 1847, S. 305 f. (Der Polenprozeß; einleitende Bemerkungen); Nr. 49 – 18. 8. 1847, S. 385 f. (Die polnische Verschwörung; das konstitutionelle Königreich Polen und die Revolution von 1831); Nr. 55 – 24. 8. 1847, S. 433 f. (Die polnische Verschwörung III. Die polnische Emigration und die demokratische Gesellschaft); Nr. 56 – 25. 8. 1847, S. 441 f. (derselbe Titel – Schluß); Nr. 78 – 16. 9. 1847, S. 617–619 (Die polnische Verschwörung. IV. Die demokratische Gesellschaft); Nr. 78 (in Wahrheit Nr. 79) – 17. 9. 1847, S. 625–627 (derselbe Titel – Schluß); Nr. 124 – 1. 11. 1847, S. 985–987 (Die polnische Verschwörung. V. Erste Phase der Demokratie: die Propaganda); Nr. 125 – 2. 11. 1847, S. 993 f. (derselbe Titel – Forts.); Nr. 126, – 3. 11. 1847, S. 1001 f. (derselbe Titel – Forts.); Nr. 155 – 2. 12. 1847, S. 1233 f. (derselbe Titel – Forts.); Nr. 157 – 4. 12. 1847, S. 1249 f. (derselbe Titel – Forts.); Nr. 158 – 5. 12. 1847, S. 1257 f. (derselbe Titel – Schluß); Nr. 14 – 14. 1. 1848, S. 105 f. (Die polnische Verschwörung. VI. Die Gemäßigten in Posen); Nr. 15 – 15. 1. 1848, S. 113 f. (derselbe Titel – Forts.); Nr. 16 – 16. 1. 1848, S. 122 f. (derselbe Titel – Forts.); Nr. 18 – 18. 1. 1848, S. 137–139 (derselbe Titel – Schluß); Nr. 54 – 23. 2. 1848, S. 425 f. (Die polnische Verschwörung. VII. Zweite Phase der Demokratie: die Verschwörung); Nr. 55 – 24. 2, 1848, S. 433 f. (derselbe Titel – Forts.); Nr. 57 – 26. 2. 1848, S. 449 f. (derselbe Titel – Forts.); Nr. 58 – 27. 2. 1848, S. 457 f. (derselbe Titel – Forts.); Nr. 59 – 28. 2. 1848, S. 466 f. (derselbe Titel – Forts.); im Folgenden werden die Artikel Klaczkos ohne Titel zitiert.

[27] Zur Tätigkeit Klaczkos bei der „Deutschen Zeitung" und seiner Autorenschaft dieser Artikelserie siehe Ferdynand Hoesick, Julian Klaczko. Rys życia i prac (J. K. Ein Abriß seines Lebens und seines Werks), Kraków 1904, vor allem S. 40–45, und Ferdynand Hoesick, Nowe szczegóły z życia J. Klaczki w Heidelbergu (Neue Einzelheiten über das Leben J. Klaczkos in Heidelberg), in: Pamiątkowa księga ku uczczeniu 45-letniej pracy literackiej Prof. Dr. J. Tretiaka, Kraków 1913. Klaczkos Heidelberger Zeit wird auch kurz erwähnt bei: Jacob Moleschott, Für meine Freunde. Lebenserinnerungen, 2. Aufl. Gießen 1901, S. 170, und Ders., Hermann Hettner's Morgenroth, Gießen 1883, S. 28-30. Biographisch über Klaczko siehe: Henryk Wereszycki, Klaczko Julian (1825–1906), in: Polski Słownik Biograficzny, Bd. XII, Wrocław-Warszawa-Kraków 1966–67, S. 531–536; ebenfalls in: Nowy Korbut, Bd. 8, Warszawa 1969, S. 35-40; neu zu Klaczko siehe zuletzt Zofia Trojanowiczowa, Klaczko i Norwid, Poznań 1979 (im Druck).

[28] J. Klaczko, D. Z. Nr. 49 – 18. 8. 1847, S. 386.

dem Hôtel Lambert, wonach die „Deutsche Zeitung" in allen polnischen Angelegenheiten die Czartoryski'sche Linie, d. h. die eines konstitutionellen Monarchismus und die einer polnisch-deutschen Zusammenarbeit gegen Rußland und eventuell auch gegen Österreich, vertreten sollte[29]. Dieser zunächst erfolgversprechende Ansatz wurde von den revolutionären Ereignissen der folgenden Monate vollkommen verschüttet – angesichts der Auseinandersetzungen in Posen im April/ Mai 1848 nahm Gervinus eine vollkommen andere Haltung gegenüber Polen ein.

Es wäre offensichtlich übertrieben, wollte man behaupten, daß alles, was in Deutschland 1846/47 über die polnische Emigration in der Presse zu lesen war, von Polen oder auf polnische Inspiration hin geschrieben wurde. Andererseits ist aber zu bedenken, daß von dem inneren Leben der Emigration so wenig nach außen in die nichtpolnische Öffentlichkeit drang (wenn man die Erinnerungsfeiern und einige spektakuläre Aktionen einmal ausnimmt), daß man deutscherseits schlechthin angewiesen war auf polnische Gewährmänner (die allerdings im Detail auch nicht immer zuverlässig sein mußten). Wenn z. B. die „Kölnische Zeitung" vom 8. 3. 1846 eine Übersicht über die polnischen Emigrationsparteien gab[30], so stützte sie sich auf Presseberichte und auf ihren Pariser Korrespondenten, der sich wiederum sicherlich bei polnischen und französischen Bekannten erkundigt hatte – dieser Informationsfluß über mehrere Stationen hatte fast zwangsläufig zur Folge, daß sich eine Reihe von Mißdeutungen und Fehlern einschlichen. Einzelne Vorkommnisse wurden in fast allen Zeitungen von den Pariser Korrespondenten einfach nach den Pariser Zeitungen wiederholt („Der Journal des Débats berichtet. . .", „Der National teilte mit. . .").

Wenn die Pariser Zeitungen nichts hergaben, dann kolportierte man ungenaue Kenntnisse und herumschwirrende Gerüchte nur allzu oft als gesicherte Nachrichten, wodurch dann schwer zu widerlegende Halbwahrheiten dem deutschen Publikum vorgesetzt wurden – so z. B. berichtete der „Rheinische Beobachter" vom 12. 3. 1846: „Die polnischen Flüchtlinge im Auslande theilen sich bekanntlich in drei Klassen: a) Monarchische, d. h. Czartoryski'sche Gesinnte, deren Organ der dritte Mai ist; b) Republikaner, den berühmten Professor Lelewel an der Spitze; und c) Sozialisten und Kommunisten, deren Chef nicht bekannt ist. Alle drei Kategorien werden nun gemeinschaftliche Sache machen und zunächst eine Proklamative erlassen, deren Inhalt vor den Augen Czartoryskis selbst entworfen wurde"[31].

War man ganz ohne Informationen, so steigerte sich – bezeichnenderweise – der Gebrauch emotionaler Vokabeln – so z. B. bei Karl Andree in der Kölnischen Zeitung: Danach „ruht auf der polnischen Emigration ein unglückseliges Geschick", sie „wandern als ein verkörpertes Unglück umher", „auf ewig entfremdet dem vaterländischen Boden", „. . . gequält von einer Sehnsucht, welche, wie sie selbst wissen, niemals befriedigt . . . wird". Es handle sich um „meist kräftige Charaktere, willensstarke Männer, geprüft durch unsägliche schwere Leiden und gestählt im herben Mißgeschick". Jedoch bringe die Emigration auch eine schnelle Demoralisierung mit sich – der „Fluch der Uneinigkeit" verfolge die Polen bis ins Exil. Einige umgäben sich „mit schimmerndem Glanz", ihre Politik bestehe darin, „leeren Täuschungen nachzujagen", andere suchten „Trost in den Wissenschaften" oder setzten verzweifelt den Kampf am Kaukasus fort. Daß sie in Polen selbst versuchen, Anhänger zu finden und Hoffnungen zu wecken, sei eine große Unklugheit. Jedoch – als Polen und als Emigranten hätten sie ein besonderes, höheres Recht, daß ihre Handlungsweise Verständnis finde:

„Beurtheile man doch ja diese sarmatischen Männer mild und nachsichtig, und hüte man sich wohl, in allen Fällen den Maßstab der strengsten Moralität an sie zu legen. Wer sich immer in hergebrachten, ruhigen Lebensverhältnissen bewegte, in behaglichen bürgerlichen oder ökonomischen Verhältnissen lebte, wer ein Vaterland hat, dem glücklichere Sterne leuchten, als dem getheilten Polen, und dessen Lage ihn in Hoffnung für Gegenwart und Zukunft erfüllt, wer nicht, nachdem er Gut und Blut für eine ihm heilige Sache eingesetzt und verloren, im Elende umher geirrt ist, den Hunger stillend mit Gnadenbrod, der vermag sich wahrhaftig nur mit Mühe in die Lage jener Verbannten zu denken, die lange Zeit, von allem Nöthigen entblößt, in der Irre umher streiften, bevor sie, der eine hier, der andere tausend Meilen weiter, endlich einen Ruheplatz fanden"[32].

Die Augsburger „Allgemeine Zeitung" hatte ganz offensichtlich keinerlei Kontakt mit irgendwelchen Polen. Ihren Berichten über Vorgänge in der polnischen Emigration lag auch, wenn sie etwas ausführlicher wurden, weniger eine informative Absicht zugrunde. Vielmehr wollte man hier immer sofort etwas beweisen: die Gefährlichkeit der polnischen Revolutionäre im Exil, die Halbherzigkeit der französischen Behörden – und schließlich vor allem die Richtigkeit des Vorgehens der österreichischen Behörden. Ähnlich verhält es sich beim „Rheinischen Beobachter" (hier in Verteidigung der preußischen Regierung).

Welches Bild konnte nun ein deutscher Leser von den verschiedenen Richtungen in der polnischen Emigration gewinnen?

Eine vollkommen negative Einstellung verbreitete das schon erwähnte Buch des österreichischen Konfidenten W. Chr. Binder. Ohne etwa im einzelnen zu argumentieren, wurde hier ständig die Gefährlichkeit der polnischen Emigranten für den Status quo Europas im allgemeinen betont („. . . eine unzufriedene und unruhige Flüchtlingshorde"[33]) und vor allem die Zusammenarbeit mit internationalen Revolutionären herausgestrichen (wobei bezeichnenderweise Republikaner und Bonapartisten in einen Topf geworfen wurden). Es wurde hier die Bedrohung durch eine ständige terroristische Verschwörung gegen Recht und Ordnung heraufbeschworen. Dabei benutzte der Autor jede Gelegenheit, um auch antifranzösische Töne anzubringen, so wenn er z. B. erklärte, daß die Repressionen der französischen Regierung gegen die Emigranten im Laufe des Jahres 1833 (Auflösung der großen Dépôts) einzig und allein das Ziel gehabt hätten, „die verschiedenen Revolutionären Kräfte zu centralisieren, um in vorkommenden Fällen Gebrauch davon machen zu können"[34].

Was die innere Geschichte der Emigration angeht, so kann man bei Binder von einem regulären Informationschaos reden. Teilweise sich selbst widersprechend, bot der Autor derart viele unterschiedliche Einzelheiten an, wobei er nie zwischen offen bekannten Tatsachen und Gerüchten unterschied, sodaß ein unvoreingenommener Leser außer einer Fülle von ihm meist unbekannten Namen kaum mehr entnehmen konnte als die bedrohliche Existenz eines konspirativen Untergrunds. In ein nicht geringes Dilemma geriet der Autor, indem er einerseits ständig die polnische Zwietracht als nationales Charakteristikum ins Feld führte; andererseits aber gehörte zur Unterstreichung der

[29] Quellen dazu in: Biblioteka Czartoryskich, Krakau, Handschriftenabteilung, rkps 5452, S. 311–314 und 351–353; Brief Bolmins an Czartoryski, Köln 12. 12. 1847, und Stuttgart 19. 12. 1847; ebd., S. 315–318; Czartoryski an Gervinus 4. 1. 1848 (Kopie).

[30] Kölnische Zeitung Nr. 67 vom 8. 3. 1846 – anläßlich des Krakauer Aufstands; nach eigener Aussage folgte man einer Darstellung der in Bremen erscheinenden „Weser-Zeitung", die man mit eigenen Kenntnissen anreicherte.

[31] Rheinischer Beobachter Nr. 71 – 12. 3. 1846.

[32] +* (= Karl Andree), Vom Rhein, in: Kölnische Zeitung 23. 2. 1845 (die Autorenschaft Andrees nach: Karl Buchheim, Die Stellung der Kölnischen Zeitung im vormärzlichen rheinischen Liberalismus, Leipzig 1914, S. 280; dort auch S. 277–280, allerdings nicht erschöpfend, über die Haltung der Kölnischen Zeitung zur Polenfrage).

[33] W. C. Binder, a. a. O. (siehe Anm. 11), S. 4.

[34] ebd., S. 24.

Gefährlichkeit gerade der ständige Hinweis, daß alle Emigranten das gleiche Ziel hätten, und daß z. B. die Konservativen unter Czartoryski auch Revolutionäre unterstützten.

Auf die Ideologie der Emigration bzw. der einzelnen Parteien ging der Autor fast gar nicht ein – offensichtlich entzog sich das auch weitgehend seinem Verständnis.

Bei den in den folgenden Jahren erscheinenden Artikeln über die polnische Emigration war die Darstellung der einzelnen Emigrations-Parteien abhängig von der Einstellung der (oft polnischen) Autoren. So war das Hauptthema von Jan Koźmian in den „Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland" „die religiösen Fortschritte in der Emigration"[35]. Er versuchte dazulegen, wie stark der Katholizismus die Rückschläge der letzten Jahrzehnte wettgemacht habe und sich auch jetzt trotz aller Hindernisse langsam in der Emigration durchsetzte.

Ganz anders sah dies der anonyme polnische Autor aus Belgien im selben Jahr 1843 in den „Grenzboten", der in seinen „Skizzen aus der polnischen Emigration" sowohl an der sog. katholischen Partei als auch am Hôtel Lambert keinen guten Faden ließ, aber auch die Demokraten nicht schonte, die zu weltfremd und theoretisch seien und unter deren Führern angeblich niemand höhere Bildung aufzuweisen hätte. Am ZEP (Vereinigung der Polnischen Emigration = Zjednoczenie Emigracji Polskiej) störte ihn vor allem die Person Joachim Lelewels, dessen „Privatcharakter" zwar „frei von jedem Makel" sei, der aber als Politiker unfähig sei, denn er sei „ein Zerstörer und Gegner jeder Organisation"[36].

Zwei Jahre später schilderte in der gleichen Zeitschrift „Die Grenzboten" der Herausgeber Ignaz Kuranda den polnischen Historiker weitaus sympathischer – „in der ganzen polnischen Emigration" sei „kein Name populärer" als der Lelewels. Als negative, unpopuläre Gegenfigur wurde der ebenfalls in Belgien lebende General Skrzynecki aufgezeigt[37].

Während in den „Grenzboten" 1842 der polnische Dichter Adam Mickiewicz als Prophet, als „zweiter Jeremias unter den Flüchtlingen seines Volkes"[38] apostrophiert wurde, versuchte dort ein unbekannter Autor zu Beginn des Jahres 1846 eine halbherzige Ehrenrettung Czartoryskis. Da war die Rede von einem „Greis mit der leidenden Miene, mit der schwachen, wehmütigen Stimme", der den Anblick „eines gebeugten Schilfes" böte, von der „Tragikomödie dieses Königtums" eines „ohnmächtigen Greises"[39]. Dann aber ging der Autor auf die Verdienste Czartoryskis vor 1831 ein und würdigte sie in einer erstaunlich objektiven Weise. Sowohl Czartoryskis Tätigkeit als russischer Außenminister als auch seine Bemühungen auf dem Wiener Kongreß wie auch schließlich seine Rolle im Novemberaufstand erfuhren hier eine faire Beurteilung, die umso mehr erstaunt, als der Autor offensichtlich nicht zu den Parteigängern des Fürsten gehörte. „Diese Wegwerfung" durch die Demokraten und Republikaner sei „ebenso ungerecht, wie seine Vergötterung durch die royalistische Partei an den Wahnwitz gränzt"[40].

Die Aufstandsversuche in Krakau, Galizien und Posen im Februar/März 1846 bildeten eine gewisse Zäsur, die sich nicht nur in einem vermehrten Interesse, sondern auch vor allem in einer unterschiedlichen Beurteilung der polnischen Emigration niederschlug. Es wurde eindeutig klar, daß die ernstzunehmendste, die aktivste Partei die Polnische Demokratische Gesellschaft war, die ja auch ohne Vorbehalte für die Aufstände verantwortlich zeichnete. Das hatte auch Folgen für die Beurteilung der übrigen Parteien. Die katholische Richtung wurde jetzt unverhohlen als „jesuitische" bezeichnet[41]. Das Bild Lelewels änderte sich kaum – ein Mann, „dem es . . . an klarer Einsicht und namentlich an Energie fehlt"[42], und in der Emigration als „Haupt der Nationalen und Republikaner" eine ebenso geschäftige wie nutzlose und illusionäre Aktivität entwickelte[43], der sich mitsamt seiner Partei obendrein von den Demokraten nur durch mangelnde Energie unterscheide[44].

Das Lager des Fürsten Czartoryski, das sog. Hôtel Lambert, war zu gewichtig, als daß man es so kurz abtun konnte. Zudem war die Person Czartoryskis zu bekannt, sodaß z. B. ein Blatt wie die in Leipzig erscheinende „Illustrierte Zeitung" die Gelegenheit beim Schopfe ergriff, um 1846 Czartoryski kurz seinen Lesern in Bild und Wort vorzustellen[45]. Als Reaktion der polnischen Emigranten auf den Krakauer Aufstand erfuhr der deutsche Leser aus den Tageszeitungen zunächst nur die bekannte Versammlung bei Czartoryski Anfang März 1846 und dessen offizielle Verlautbarungen, vor allem weil letztere im „Journal des Débats" abgedruckt wurden[46]. In ausführlichen Artikeln, die in den Jahren 1846/47 erschienen, wurde allerdings mit Kritik und Ironie für Czartoryski nicht gespart. Daß er sich in einer Rede Ende 1845 für eine maßvolle, langsame Agrarreform ausgesprochen hatte, wurde als nicht ernstzunehmend bezeichnet[47]. Die Bemühungen der royalistischen Anhänger Czartoryskis, diesen zum polnischen „König de facto" zu erklären, fanden nur ironische bis sarkastische Kommentare. Auch die Polenbälle, die das Hôtel Lambert in Paris und London inszenierte, vor allem um durch derartige Wohltätigkeitsveranstaltungen Spenden für notleidende Emigranten zu sammeln und gleichzeitig propolnische Sympathien der ‚besseren Gesellschaft' zu wecken bzw. zu erhalten, wurden scharf kritisiert, wobei sich hier manche Argumente mit denen der polnischen Demokraten weithin deckten[48]:

„Es ist der alljährliche Polenball, der dießmal jedoch mit ungewöhnlicher Pracht ausgestattet wird, und während von Neuem ganze Schaaren unglücklicher Polen in Warschau, Posen und Galizien in die Gefängnisse geführt werden, schmückt, hüpft und tanzt die Pariser Polensympathie in den Sälen des zukünftigen ‚Königs von Polen'".

Julian Klaczko, der von allen Autoren, welche in deutschen Zeitungen über die polnische Unabhängigkeitsbewegung schrieben, wohl die meisten Kenntnisse hatte, der obendrein später ein engagierter Parteigänger Czartoryskis war, lieferte aufs neue einen Abriß der Vergangenheit Czartoryskis, der etwas schief ausfiel[49], schilderte die Diplomatie des Hôtel Lambert äußerst ironisch („Bälle . . ., die irgend ein Attaché einer Winkelgesandtschaft besuchte", . . . „in glänzenden Equipagen vor den Ministerhotels vorfahren . . ., um – nicht empfangen zu werden"), sie sei rein illusionär und werde

[35] Jan Koźmian, a. a. O. (siehe Anm. 16), S. 419.
[36] B. Z., a. a. O. (siehe Anm. 19), S. 907, 911 f.
[37] I. Kuranda, a. a. O. (siehe Anm. 21), S. 13.
[38] H. ·g, Die Männer der Zeit. II. Adam Mickiewicz, in: Die Grenzboten 2 (1)/1842, S. 539–560, hier S. 541.
[39] Polen und das Haus Czartoryski, a. a. O. (siehe Anm. 25), S. 337 f.
[40] Ebd., S. 340.

[41] V. Schreiber, a. a. O. (siehe Anm. 22), S. 71; ebenfalls J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 78 (79) – 17. 9. 1847, S. 626; die Kölnische Zeitung Nr. 67 vom 8. 3. 1846 identifizierte die katholische Partei sogar mit der Sekte Towiańskis und bezeichnete Mickiewicz dabei als „Apostel des Panslawismus".
[42] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 49 – 18. 8. 1847, S. 385.
[43] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 55 – 24. 8. 1847, S. 433 f.
[44] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 78 (79) – 17. 9. 1847, S. 625.
[45] Illustrierte Zeitung 6/1846, Nr. 143 vom 28. 3. 1846, S. 194.
[46] Vgl. z. B. Rheinischer Beobachter Nr. 70 (11. 3. 1846), Nr. 71 (12. 3. 1846), Nr. 72 (13. 3. 1846), Nr. 74 (15. 3. 1846, Beilage); Kölnische Zeitung vom 12. 3. 1846; Allgemeine Zeitung Nr. 71 (12. 3. 1846), Nr. 72 (13. 3. 1846), Nr. 75 (16. 3. 1846). Über die Versammlung bei Czartoryski siehe auch: Marceli Handelsman, Adam Czartoryski, Bd. I, Warszawa 1948, S. 306.
[47] Korrespondenzbericht aus Paris, in: Die Grenzboten 5/1846, 1. Sem, 1. Bd., S. 228; ähnlich V. Schreiber, a. a. O. (siehe Anm. 22), S. 70; J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 78 (79) – 17. 9. 1847, S. 625.
[48] Deutsche Zeitung Nr. 146 und 149 vom 23. und 26. 11. 1847 (Korrespondenz aus London); Allgemeine Zeitung Nr. 42 vom 11. 2. 1847, S. 330 f. (Korrespondenz aus Paris); Die Grenzboten 5/1846, 1. Sem., 1. Bd., S. 228 (daraus Zitat).
[49] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 49 – 18. 8. 1847, S. 386.

von niemandem außer Czartoryski selbst ernstgenommen[50]. Das berühmte „Manifest gegen Adam Czartoryski, dem Vertreter des Systems der polnischen Aristokratie" vom 29. 7. 1834, in dem Czartoryski von den Demokraten als Feind des Vaterlandes bezeichnet wurde, „enthielt neben vielem Falschen auch manches Wahre", und die Partei Czartoryskis habe sich davon niemals mehr erholt[51], habe „durch die maßlosen Angriffe der Demokraten nicht nur ihr Ansehen, sondern auch fast den Glauben an sich selbst verloren"[52].

Positiv dagegen vermerkte die deutsche Presse, als Czartoryski sich 1847 anläßlich des Berliner Polenprozesses lobend über die Rechtsstaatlichkeit Preußens ausließ[53]. Auch vorher hatte der ansonsten gewiß nicht sehr polenfreundliche „Rheinische Beobachter" Czartoryski in Schutz genommen sowohl gegen Angriffe polnischer Demokraten als auch des erzkonservativen „Journal de Francfort"[54]. Der oben geschilderte Versuch, mit Gervinus ein Abkommen über eine langfristige publizistische Zusammenarbeit abzuschließen, war seitens des Hôtel Lambert sicherlich mit der Absicht verbunden, eine publizistische Gegenoffensive in Deutschland zu starten. Von dieser ‚Gegenoffensive' zeugt ein Artikel[55] in K. Biedermanns „Unsere Gegenwart und Zukunft" Ende 1847, wo offensichtlich ein Mitglied des Hôtel Lambert recht eindrucksvoll ein rein positives Bild zeichnete: ein weitblickender Staatsmann mit ruhmvoller Vergangenheit aus einer um Polen verdienten Familie, heute über den Parteien stehend, mit monarchisch-konstitutionellen Grundsätzen, sich aufopfernd für die materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Emigration und der Nation, dabei als einziger in der Lage, Polen international zu repräsentieren. Es läßt sich voraussagen, daß das Hôtel Lambert, wären seine Bemühungen in Deutschland nicht durch die 1848er Revolution abgeschnitten worden, möglicherweise langfristig bei vielen Konstitutionellen in Deutschland Erfolg gehabt hätte.

Mit Ausnahme des zuletzt erwähnten Aufsatzes herrschte jedoch in der deutschen Publizistik die fast einhellige Meinung vor, daß die einzig ernstzunehmende Partei der Emigration die Demokraten seien — diejenigen, die den Aufstand von 1846 inszeniert hatten. Die Verhandlungen des Polenprozesses, über den die deutsche Presse sehr ausführlich berichtete, zeigten dies offenkundig, und die schon erwähnte Verlesung der wichtigsten demokratischen Manifeste tat ein übriges, um diesen Eindruck zu bestätigen. Die Anklageschrift des Staatsanwalts enthielt in ihrem ersten Teil eine Geschichte der demokratischen Partei und ihrer Aktivitäten. So gingen auch viele Zeitungen in ihren ersten Berichten über den Polenprozeß genauer auf diese Partei ein[56].

Dem Bedürfnis, Genaueres über die demokratische Partei zu erfahren, von der man im Grunde kaum etwas wußte[57], kam 1847 Veit Schreiber nach, der die Demokraten als die größte und fortschrittlichste Partei der Polen charakterisierte, mit einem durchaus

[50] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 55 — 24. 8. 1847, S. 433 f.

[51] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 56 — 25. 8. 1847, S. 442. Text dieses „Manifests" in: W. Łukaszewicz/ W. Lewandowski, a. a. O. (siehe Anm. 14), S. 165–177.

[52] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 78 (79) — 17. 9. 1847, S. 625.

[53] Deutsche Zeitung Nr. 165 — 12. 12. 1847, S. 1318 (Korrespondenz aus Paris); Allgemeine Zeitung Nr. 340 — 6. 12. 1847, S. 2714 (Korrespondenz aus Paris).

[54] Rheinischer Beobachter Nr. 76 — 17. 3. 1846 (Korrespondenz aus Paris).

[55] Fürst A. G. Czartoryski . . ., a. a. O. (siehe Anm. 24), passim.

[56] Vgl. Deutsche Zeitung Nr. 5 — 5. 7. 1847, S. 35 (Korrespondenz aus Berlin — nach Bremer Zeitung), und Deutsche Zeitung Nr. 35 — 4. 8. 1847, S. 275 (Korrespondenz aus Berlin); Allgemeine Zeitung Nr. 188 — 7. 7. 1847, S. 1501 f. Abgedruckt findet sich dieser erste Teil der Anklageschrift in der Kölnischen Zeitung Nr. 214–217 — 2.–5. 8. 1847 udT.: Die im Großherzogtum Posen und in Westpreußen entdeckte revolutionäre Verbindung zum Zweck der Wiederherstellung eines selbstständigen polnischen Reiches in den alten Gränzen vor dem Jahre 1772" (nach der Allg. Preuß. Zeitung).

[57] Es ist bezeichnend, daß zu Beginn oft behauptet wurde, die Führer der Demokraten seien unbekannt. Gelegentlich erwähnt wurde Wiktor Heltman, oft verdeutscht als Heldmann.

akzeptablen Programm. Das Ziel, eine polnische demokratische Republik, bejahte der Autor ohne Einschränkung. Die effektive Organisation der Partei sei auch „eine gute Grundlage zu einer späteren Staatsverfassung, wie auch der ganze von der Demokratenpartei ausgearbeitete Revoluzionsplan von größter Umsicht und von großem Vertrauen auf die heldenmüthige Kühnheit der polnischen Nation zeugt; an dem Mißlingen des Planes ist die Verrätherei einiger Elenden schuld, die russisches Geld zu blenden wußte"[58] — Behauptungen, denen gegenüber doch wohl einige Zweifel angemeldet werden müssen.

In der gleichen Zeitschrift wurde kurz darauf im Zusammenhang mit dem Berliner Polenprozeß auf die Erklärung Wert gelegt, „die Zentralisation (= die demokratische Partei) ist aber eine öffentliche Gesellschaft, welche die Resultate ihrer politischen Berathung durch die Organe der Presse bekannt macht", also treffe der Vorwurf der Verschwörung und der Geheimbündelei nicht zu, weder auf diese noch auf ihre Sympathisanten in Posen. Das Gleiche gelte für die Geldsammlungen in Posen zur Unterstützung notleidender Emigranten[58a].

Ungleich differenzierter und ausführlicher behandelte Klaczko die Demokraten in seiner Artikelserie. Hatte schon der Berliner Korrespondent der „Deutschen Zeitung" anläßlich des Polenprozesses die Vorwürfe der Demokraten gegen den Adel als „merkwürdiges Eingeständnis" bezeichnet und somit betont, daß „damit die früheren polnischen Schilderhebungen eine Änderung erlitten und das bisher aristokratische adlige Programm der polnischen Revolution in ein demokratisches umgestaltet ward"[59], so operierte Klaczko zutreffend, aber für deutsche bürgerliche Leser wohl etwas befremdend mit dem Begriff des „demokratischen Adels", der „eine ernstgemeinte Verbindung mit liberalen, demokratischen Ideen eingegangen"[60] sei. Die Demokraten hätten „die Nothwendigkeit einer Trennung zwischen der verderbten egoistischen Aristokratie und dem gesunden, patriotischen kleinen Adel" eingesehen[61]. Klaczko legte — wohl als einziger — besonderes Gewicht auf die große Bedeutung Maurycy Mochnackis für das demokratische Denken in der Emigration, wobei er allerdings den Einfluß Lelewels dabei fast gänzlich unterschlug. Das ideologische System und die politischen Vorstellungen der Demokraten schilderte er ziemlich ausführlich, und auch ein Abriß der Geschichte der demokratischen Partei atmet eine grundsätzliche Sympathie. Hervorgehoben wurden die Pläne zur Bauernbefreiung, die Zielvorstellung einer republikanischen Verfassung, einer demokratischen Republik „nach dem Muster der Vereinigten Staaten".

Den Glauben der Demokraten, Polen als 20-Millionen-Volk könne ohne jegliche Hilfe den Kampf gegen die drei Teilungsmächte führen, schilderte Klaczko mit einer gelinden Skepsis[62]. Die Strategie der Demokraten sei ein 3-Stufen-Plan gewesen: zunächst Propaganda, dann Verschwörung und schließlich Revolution[63]. Ausführlich

[58] V. Schreiber, a. a. O. (siehe Anm. 22), S. 69.

[58a] L-i., a. a. O., (siehe Anm. 15), S. 234 f. Ganz aus dem Blickwinkel der polnischen Demokraten behandelte die unter dem Einfluß von Karl Marx stehende „Deutsche Brüsseler Zeitung" die polnische Emigration und die polnische Frage insgesamt; siehe dazu ausführlich: Walter Schmidt, Die polnische Frage in der „Deutschen Brüsseler Zeitung" 1847/48, in: Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas 8/1964, S. 213–245.

[59] Deutsche Zeitung Nr. 35 — 4. 8. 1847, S. 275 (Korrespondenz aus Berlin).

[60] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 39 — 8. 8. 1847, S. 305 f.

[61] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 78 — 16. 9. 1847, S. 618; an anderer Stelle (D. Z. Nr. 124 — 1. 11. 1847, S. 985) wurde der Adel als der eigentliche Träger nationaler Kontinuität charakterisiert: „. . . daß eine sittliche Emporhebung der polnischen Massen nur durch den Adel bewirkt werden könne, eben weil er bis jetzt das ganze Volk ausgemacht, weil er der Träger seiner Geschichte und seiner Bildung ist, weil er, um mit dem polnischen Psalmisten zu sprechen, 'den Schlüssel führt zu dem Tempel der Nationalität'".

[62] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 78 — 16. 9. 1847, S. 618 f.; ebenfalls J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 78 (79) — 17. 9. 1847, S. 625.

[63] Ebd., S. 627

ging er auf die Aktivitäten in der Heimat ein, daß durch viele verschiedene Umstände (teilweise vermeidbar, z. T. aber auch unvermeidbar) alles überstürzt worden sei, daß „aus einer übereilten Propaganda eine übereilte Verschwörung, aus einer übereilten Verschwörung eine übereilte Revolution hervorging"[64], dies dann das bekannte traurige Ergebnis von 1846 gezeitigt habe. Gelegentlich wiederholte Klaczko, relativ selten, Vorwürfe gegen die Demokraten, die auch schon andere vor ihm äußerten, so etwa, „daß man nicht ungestraft mit extremen Ideen spielt,wo der historische Boden fehlt", oder der demokratische Adel habe „ohne Abwägung der Umstände, ohne Berechnung der Mittel, ohne irgend eine Aussicht auf Gelingen"[65] den Aufstand unternommen; der „Dogmatismus der Demokraten"[66], den Vorzug, den sie der Philosophie vor der Geschichte geben[67], der „Wahn, daß in einer so ungleichartigen Gesellschaft, wie der polnischen, soziale Ideen sich gleichartig vertheilen werden"[68] – alle diese (im ganzen nicht häufigen) Vorbehalte gegenüber den Demokraten waren zunächst rein taktischer Natur.

Die eigentliche Kritik Klaczkos an den polnischen Demokraten wurzelte in einer viel grundsätzlicheren Frage, nämlich in dem Problem eines nationalen polnischen Bürgertums. Als einen der wichtigsten Punkte der demokratischen Ideologie charakterisierte er das Prinzip der Gleichheit. Deshalb sei man Republikaner, denn es fehle Polen „auch das eigentliche Element zu einer konstitutionellen Monarchie: das Bürgerthum. Wenn es auch wahr ist, daß durch den Mangel dieses Elements [des Bürgertums] das alte Polen zu Grunde gegangen [sei], so sei damit noch gar nicht erwiesen, daß das neue Polen zu seiner Wiederauflebung jenes Elementes bedürfe; es könne sich vielmehr Glück wünschen, durch seine gesellschaftliche Stellung jenen Kampf nicht befürchten zu müssen, der zwischen dem dritten Stande und dem ‚Volk' in anderen Ländern auszubrechen drohe"[69].

Gegen die Demokraten setzte Klaczko auf die, wie er sie nannte, „Gemäßigten in Posen", auf frühe Vertreter der Ideologie der ‚praca organiczna'. Diese Gemäßigten, als deren hervorragendste Vertreter er Dr. Karol Marcinkowski und Maciej Mielżyński schilderte, traten für die Förderung, ja die Schaffung einer Mittelklasse, eines Dritten Standes ein; das Bürgertum sei „ein nothwendiges, allgemeines, unvermeidliches, . . . wichtiges Moment unserer Zivilisation"[70]. „Sie wollten durch die Heranbildung eines volksthümlichen Bürgerthums der polnischen Nationalität eine breitere Basis, einen weniger vulkanischen, aber desto fruchtbareren Boden geben"[71] – „Lieber vorerst Häuser bauen und Städte gründen als Welten konstruieren"[72] – diese Maxime einer prinzipiell anti-insurrektionellen Sicht nationaler Entwicklung widersprach ganz der Ideologie der Emigration, und zwar in allen ihren Parteien, sodaß Klaczko, der sich hier selbst als ein früher Vertreter dieser Richtung deklarierte, auch nur betrübt feststellen konnte, die Gemäßigten hätten trotz beachtlicher praktischer Erfolge nirgends Unterstützung gefunden. Das Übergewicht der Demokraten interpretierte er als einen Sieg der Theorie, welche die derzeitige Lage Polens und bestimmte Momente der polnischen Mentalität für sich habe, über die Praxis[73].

[64] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 124 – 1. 11. 1847, S. 985 f.
[65] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 39 – 8. 8. 1847, S. 306.
[66] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 78 (79) – 17. 9. 1847, S. 625.
[67] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 157 – 4. 12. 1847, S. 1250.
[68] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 78 (79) – 17. 9. 1847, S. 627.
[69] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 78 – 16. 9. 1847, S. 617. Das Thema der Gleichheit auch in: J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 16 – 16. 1. 1848, S. 122.
[70] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 14 – 14. 1. 1848, S. 106.
[71] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 15 – 15. 1. 1848, S. 113.
[72] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 18 – 18. 1. 1848, S. 137.
[73] Ebd., S. 138.

So erschienen auch bei Klaczko die Demokraten als die eigentlichen Sieger, als die mächtigste Emigrationspartei, welche „von Frankreich aus die geistige Diktatur in Polen übernehmen und alle Parteien verdrängen konnte, die ihr an Zahl, Reichtum und Zelebritäten bei Weitem überlegen waren"[74].

Die konservative Publizistik konnte solchen differenzierten Darstellungen kaum etwas entgegensetzen, und hat es auch gar nicht versucht. Am Beispiel der „Allgemeinen Zeitung" will ich versuchen, kurz zu skizzieren, welches Bild der polnischen Emigranten in den Jahren 1846/47 vermittelt wurde.

Die einfachste Art der ‚negativen Propaganda' bestand in der moralischen Diffamierung. In einem nur noch als infam zu bezeichnenden Artikel des Reiseschriftstellers Moritz Wagner[75] über Mickiewicz „streift" die Mehrzahl der polnischen Emigranten „als wandernde Abenteurer durch die Welt und lebt von Almosen und Schuldenmachen". Man treffe sie u. a. in Irrenhäusern und in der Fremdenlegion, als Renegaten in der Türkei und in Persien. Viele seien „wüste Gesellen, die . . . als Abenteurer die Welt durchirren und als Spieler, Trinker, Raufbolde allenthalben Anlaß zu Skandal geben". Die Gebildeten hätten sich dem französischen Radikalismus in die Arme geworfen und „verharrten in der alten Parteienzersplitterung und . . . Leidenschaften".

War für liberale Journalisten die polnische Frage oft genug Anlaß für anti-russische Auslassungen[76], so benutzte die „Allgemeine Zeitung" das gleiche Thema, um antifranzösische Töne hören zu lassen. Das begann direkt nach dem Aufstand noch relativ harmlos mit der Behauptung, die Polen hätten das Asylrecht mißbraucht und die französische Regierung sei nicht ihrer Verpflichtung nachgekommen, die Emigranten zu überwachen[77]. Das ging weiter mit dem Hinweis auf die internationalen Verbindungen der Emigranten[78]; nach Meinung der „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland" waren alle Emigrationen ein Hort des Radikalismus, waren die Emigranten „die gewerbsmäßigen Entrepreneurs der Revolution für ganz Europa"[79]. Schließlich gipfelte es in der Behauptung der „Allgemeinen Zeitung", nicht die polnischen Emigranten seien die eigentlichen Planer des Aufstands gewesen, „sondern die in Dunkelheit zurückgedrängte anarchische Partei in Frankreich, die im Communismus ihren Ausdruck gefunden hat"[80].

Diesen Ton hatte schon der oben erwähnte Binder 4 Jahre früher angeschlagen. Zwar nicht so wirr, aber daher auch umso wirksamer folgte man auch sonst dem Vorbild des österreichischen Polizeispitzels: eines der Lieblingsklischees war die angeblich charakteristische polnische Zwietracht, die Uneinigkeit, der Parteienhader[81] – Moritz Wag-

[74] J. Klaczko, a. a. O., D. Z. Nr. 78 – 16. 9. 1847, S. 618.
[75] Moritz Wagner, Adam Mickiewicz und die slavischen Zustände, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 180 – 29. 6. 1846, S. 1433–1435, und Nr. 182 – 1. 7. 1846, S. 1449–1451 (Zitate aus dem 2. Teil).
[76] Vgl. z. B. Die Grenzboten 3/1844, 2. Sem., 2. Bd, S. 518–520; ebenfalls I. Kuranda, a. a. O. (siehe Anm. 21), S. 14–16.
[77] Hier sekundierte man publizistisch die diplomatischen Bemühungen Metternichs, der – vergeblich – Guizot dazu zu bewegen suchte, in dieser Angelegenheit ein Abkommen zu schließen (siehe meinen Aufsatz: H. H. Hahn, Guizot, Kisielew i polska emigracja. Zakusy dyplomacji carskiej na polską prasę emigracyjną w 1846 r. (Guizot, Kisselew und die polnische Emigration. Ein Anschlag der zaristischen Diplomatie auf die polnische Emigrationspresse), in: Przegląd Historyczny 65/1974, S. 697–724, hier S. 700 f.)
[78] Korrespondenz von der Donau, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 90 – 31. 3. 1846, S. 715.
[79] Zeitläufte (28. August 1846), in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 18/1846, S. 411–434, hier S. 418.
[80] Die deutsche Seite der polnischen Frage I, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 113 – 23. 4. 1846, S. 897–899, hier S. 899.
[81] Die Zwietracht in der polnischen Emigration wurde auch von den oben behandelten polnischen Autoren beklagt: B. Z. erklärte sie als „bloße, sehr natürliche Folge der Demoralisation, welche der so ganz ausnahmsweise Zustand der Flüchtlinge hervorgerufen" (B. Z., a. a. O., siehe Anm. 19, S. 905); für Jan Koźmian war die Emigration „die Nation im Kleinen", und es sei nur natürlich, daß ein Volk auch verschiedene Parteien in sich hätte. Im Augenblick des Handelns würden sicherlich alle Meinungsverschiedenheiten vergessen sein (J. Koźmian, a. a. O., siehe Anm. 16, S. 425).

ner sprach gar von dem „eingefleischten Geist der Unordnung"[82]. Andererseits jedoch bemühte man sich, die Unterschiede zwischen den Parteien nicht zu groß zu machen. Die bedrohliche Gefährlichkeit der Polen erschien umso wirkungsvoller, wenn man darauf hinwies, daß im Grunde alle gefährlich und damit schuldig seien. Als der „Journal des Débats" sich für Czartoryski einsetzte, da die österreichische Regierung die galizischen Güter seiner Familie sequestriert hatte, erklärte die „Allgemeine Zeitung", der Fürst habe schließlich erklärt, den Aufstand unterstützen zu wollen, und deshalb sei ihm nur recht geschehen[83]. Alle Emigrationsparteien (einschließlich Czartoryskis) seien für einen Aufstand, und deshalb seien sie auch alle dafür verantwortlich[84] Stellenweise wurde nicht nur ein gemeinsames Ziel, sondern auch gemeinschaftliches Handeln unterstellt: „Für den Augenblick vereinigen sich alle feindlichen Fractionen der Emigration, und jede bot ihren Einfluß zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes: der Oligarch bot Gold und Einfluß, der Soldat versprach sein Schwert, der Radicale ließ die communistischen Hebel spielen – ja leider auch der Priester des Friedens lieh die geheiligte Macht seines Wortes, um zum Blutvergießen aufzufordern"[85].

Während man ständig betonte, die Demokraten, welche in Wahrheit alle Kommunisten seien oder sich zumindest als solche gebärdeten, seien Anstifter und Organisatoren des Aufstands, hieß es dann plötzlich in dem gleichen Artikel: „Die reichen vornehmen Häupter der Unternehmung blieben möglichst gedeckt im sicheren Auslande oder retteten sich dorthin; reich besoldete Emissäre und Agenten (größtenteils Beamte und Hausoffizianten der hohen Aristokratie) waren die vermittelnden Glieder und leitenden Organe. Das Volk, die Familien, die Armen, die Unmündigen und Hilfsbedürftigen sollten mit ihrem Lebensglück die Kosten bezahlen"[86].

Hier wurde ein anderes Klischee aufgebaut: Der Emigrant als Rädelsführer sitzt im sicheren Ausland, während das Volk in der Heimat unter den Folgen seiner Wühlereien zu leiden hat. Den „wahren Schuldigen, den Emigrantenchef", habe man leider nicht fangen können, denn „die Propaganda . . . residiert in Paris und London, hält ihren Hof, gibt ihre Feste und verzehrt ihre Renten, die sie den bedrohten Hausgesessenen, völkerrechtlich anerkannten alten Nationalitäten abtrotzt unter Bedrohung von Brand, Mord und Tod"[87].

Für die „Allgemeine Zeitung" war der Aufstand und überhaupt alles, was gegen den Status quo in Polen gerichtet war, einerseits ein Werk von Kommunisten, andererseits aber ein Werk des Adels. So sprach man z. B. vom „Aufstand einer revolutionären aristokratischen Klike in Galizien"[88]. Hier wurde recht konsequent das Bild des polnischen Volkes als nur aus Aristokratie, Leibeigenen und Juden bestehend entworfen – die Ereignisse in Galizien gaben genügend Gelegenheit, das detailliert auszuführen, angebliche ‚Beweise' zu liefern, und vor allem die scheinbare Obrigkeitstreue der Bauern zu unterstreichen.

Welche Schlußfolgerungen kann man aus der hier skizzierten Behandlung der polnischen Emigration durch die deutsche Presse in den Jahren vor 1848 ziehen? Folgende Punkte halte ich für die wichtigsten:

1. Es ist in den 1840er Jahren ein verstärktes Interesse der Polen für die deutsche Öffentlichkeit festzustellen. Es bleibt noch immer ein dringendes Desiderat der Forschung, diesen Bemühungen von polnischer Seite, und vor allem der Emigranten, nämlich in Deutschland publizistisch Fuß zu fassen und Verbündete zu finden, genauer nachzugehen und letztlich ihren Mißerfolg zu erklären.

2. Als einer der wichtigsten Aspekte in den Darstellungen polnischer Autoren ist die Absicht zu sehen, den deutschen Lesern den neuen, veränderten, den demokratischen Charakter der polnischen Nationalbewegung nahezubringen. Allerdings dürfen hier auch die polnischen konstitutionellen Monarchisten (das Hôtel Lambert) und ihre Bemühungen nicht vergessen werden.

3. Bei den deutschen Liberalen gab es noch immer viele latente propolnische Sympathien. Diese waren jedoch weniger emotionaler Natur als vorher in den Jahren 1831–33; der interessenbezogene Charakter kommt deutlich zum Vorschein – d. h. vor allem mit anti-russischer, manchmal auch anti-österreichischer Tendenz. Jedoch tritt als neues Element auf, daß die Existenz realer deutsch-polnischer Interessengegensätze auch in der liberalen Presse schon ausführlich behandelt wird, meist noch mit dem Zusatz: man hoffe, nach oder bei der Wiederherstellung Polens könne man dies gütlich aushandeln.

4. Die Ereignisse des Jahres 1846 erweisen sich für die deutsch-polnischen Beziehungen als bedeutsam und folgenreich. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten dabei die in Deutschland verbreiteten Greuelnachrichten, die polnischen Verschwörer hätten eine „sizilianische Vesper" unter den Deutschen geplant – Nachrichten, die sich zwar später weitgehend als gegenstandslos erwiesen und von der liberalen Presse auch dementiert wurden, die aber doch offensichtlich auf verhängnisvolle Weise Wurzeln schlugen[89] und so in nicht geringem Maße zu einem negativen Polenbild in Deutschland beitrugen.

5. Vor allem in der konservativen Presse wurde eine Reihe negativer Klischeevorstellungen über Polen entwickelt. Davon konnte ich hier nur einen kleinen Ausschnitt geben – eine genauere Untersuchung, vor allem auch solcher Erzeugnisse wie der Artikelserie Heinrich Wuttkes[90] in der „Allgemeinen Zeitung" 1846, könnte die Kenntnis davon wahrscheinlich noch um einiges bereichern. Die Ereignisse des Jahres 1846 lieferten die Gelegenheit, solche Klischees häufig zu verwenden und mit der Zeit auch emotional im Bewußtsein vieler deutscher Leser zu verwurzeln.

6. Einige dieser Klischees über Polen wurden offensichtlich langsam von Liberalen übernommen. Sie finden sich in großer Zahl 1848 in der bekannten Jordanrede wieder.

7. Was nun das Bild der Emigration betrifft, so ist hier als folgenreichstes Thema in der Publizistik der Jahre 1846/47 die Rolle der Demokratischen Gesellschaft zu nennen, die weitgehend als die wichtigste, aktivste und damit allein ernst zu nehmende Partei geschildert wurde. Versuche des Hôtel Lambert, gegen diese aus seiner Sicht einseitige Darstellung der polnischen Emigranten vorzugehen, hatten in der kurzen Zeit zwischen 1846 und 1848 keinen Erfolg. Die polnischen Demokraten waren jedoch für das deutsche liberale Bürgertum, das doch vorwiegend ‚konstitutionell-monarchistisch' gesinnt war, nur noch bedingt als Allianzpartner akzeptabel. Die Behauptungen der deutschen Konservativen, im Grunde handle es sich bei den Polen um Sozialisten oder gar

[82] M. Wagner, a. a. O. (siehe Anm. 75), S. 1434; vgl. auch: Die Polen, Krakau und Belgien, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 63 – 4. 3. 1847, S. 500 (anläßlich einer Rede Lelewels). Karl Andree behauptete gar, die Emigranten „hassen sich gegenseitig ebenso glühend, wie ihren mächtigen Feind" (gemeint ist Rußland), in: Kölnische Zeitung vom 23. 2. 1845 (vgl. Anm. 32).

[83] Korrespondenz aus Paris, in: Allgemeine Zeitung Nr. 94 – 4. 4. 1846, S. 746.

[84] Die österreichische Regierung und der Aufstand in Galizien, I., in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 224 – 12. 8. 1846, S. 1787 f., und Nr. 225 – 13.8.1864, S. 1794-1796, hier S. 1787.

[85] Die Ereignisse in Krakau und Galizien, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 118 – 28. 4. 1846, S. 937–940, hier S. 938.

[86] Die österreichische Regierung. . ., a. a. O. (siehe Anm. 84), S. 1795.

[87] Korrespondenz von der Donau, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 90 – 31. 3. 1846, S. 715; ähnliche Töne in: Aus dem Tagebuch eines Offiziers der westgalizischen Armee, in Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 31 – 31. 1. 1847, S. 243 f.

[88] Die österreichische Regierung und der Aufstand in Galizien, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 240 – 28. 8. 1846, S. 1913 f., und Nr. 241 – 29. 8. 1846, S. 1923 f., hier S. 1913.

[89] Bei den Auseinandersetzungen in Posen 1848 ist ein ähnlicher Vorgang zu konstatieren – auch 1848 war die deutsche Presse voll von Greuelnachrichten, diesmal allerdings ohne nachfolgende Dementis.

[90] Diese Artikelserie (udT. „Die polnische Frage") wurde hier nicht behandelt, da sie für unser Thema (die polnische Emigration) nichts hergibt. Wuttkes Artikel wurden von einigen anderen Zeitungen nachgedruckt und erschienen auch als Buch (siehe auch Horst Joachim Seepel, Das Polenbild der Deutschen. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Revolution von 1848. Diss. Kiel 1967, S. 160–163).

Kommunisten, verstärkte wohl nur den Eindruck, daß die Losung „Für eure und unsere Freiheit" nicht mehr so unbesehen gelte, daß unter „deutscher Freiheit" und „polnischer Freiheit" zwei verschiedene Dinge verstanden würden. Die Radikalität der polnischen Demokraten wurde – diesen Eindruck gewinnt man bei der Lektüre der „Allgemeinen Zeitung" – bewußt übertrieben.

Dazu kam das Element des Adels; der anti-aristokratische Affekt war bei den deutschen Liberalen doch noch sehr stark. Versuche, wie z. B. derjenige Klaczkos, den „demokratischen Adel" Polens den Deutschen verständlich zu machen, mißlangen offensichtlich. Aus den ihm zur Verfügung stehenden Informationen konnte das deutsche Bürgertum nur entnehmen, daß es ein polnisches Bürgertum nicht oder doch nur ganz wenig gab. Diese Vorstellung, daß für die eigene Klasse keine Entsprechung auf polnischer Seite existiere, schränkte die Chancen für ein breites deutsch-polnisches Bündnis gewaltig ein, ja erweckte wohl ein beträchtliches Mißtrauen. Die von der konservativen Presse gepredigten Klischees, vor allem die Kombination der Vorstellung vom adligen Polen mit der vom radikalen, revolutionären Polen, begannen, verhängnisvolle Folgen zu zeitigen – etwas krass formuliert: Das Bild des radikalen, ja kommunistischen Aristokraten in Polen war (oder konnte zumindest sein) für das gemäßigt-liberale deutsche Bürgertum *d a s Horrorbild par excellence.*

Die spätere Publizistik Gustav Freytags zeigt deutlich, wie sehr deutsche Nationalliberale dieses Klischee übernommen haben und wie geschickt man damit operierte. Teile des deutschen Bürgertums erhielten so einen Vorwand, aus vorgeblich ‚progressiven' Gründen antipolnisch zu sein.

Mein Referat sollte versuchen, am Beispiel der Behandlung der polnischen Emigration in der deutschen Presse die Vorgeschichte des sog. Umschwungs der deutschen Liberalen in ihrem Verhältnis zu Polen, wie er sich in der Polendebatte der Paulskirche dokumentierte, etwas genauer zu erklären. Die Jordanrede in Frankfurt ‚fiel nicht vom Himmel', sondern bereitete sich in der deutschen Publizistik schon vor.

Ich bin mir bewußt, daß ich hier den Aspekt eines beginnenden deutschen Nationalismus, wie er sich in dieser Zeit ja nicht nur in der Polenfrage zeigte, ausgeklammert habe. Ein solcher ‚Nationalismus', bzw. genauer agressive nationalistisch gefärbte Töne nach außen, die sich bei der Vertretung eigener, ursprünglich nur auf den innerdeutschen Raum gezielter nationaler Wünsche als begleitendes Element in den 1840er Jahren schon stellenweise finden, spielten bei den von mir benutzten Quellen kaum eine Rolle; ja es sei die Behauptung gewagt, daß die nationalistische Komponente zu dieser Zeit (vor 1848) für das deutsch-französische Verhältnis weitaus gewichtiger ist als für die deutsch-polnischen Beziehungen. Den Gebrauch des doch sehr plakativen Begriffs ‚nationalistisch' erachte ich im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Verhältnis im Vormärz für wenig dienlich; seine Benutzung würde vor allem im Lichte späterer antipolnischer nationalistischer Auswüchse in Deutschland, ihrer Intensität und Erscheinungsformen, zu einer allzu großen Simplifizierung führen und nichts zu einer differenzierenden Erklärung beitragen. Nationalistische Elemente halte ich in dem vorliegenden Fall, wenn überhaupt, dann eher für eine Begleiterscheinung als für eine Ursache; dabei soll nicht geleugnet werden, daß sich hier schon Späteres vorbereitete, daß in dieser ‚Begleiterscheinung' schon der Keim einer unguten Entwicklung steckte.

Diese korrelierende Funktion nationalistischer Vorstellungen für den Wandel des Polenbilds in Deutschland und umgekehrt des Deutschlandbilds bei den Polen wie überhaupt die deutsch-polnischen Beziehungen in den 1840er Jahren sind allerdings ein dringendes Desiderat weiterer Forschung und wären eine wichtige Aufgabe für eine gemeinsame Forschungsarbeit polnischer und deutscher Historiker.